er in Prag Arbeit zu finden hoffte. Sein Bemühen war vergebens und Tag um Tag schwanden auch dabei seine Existenzmittel mehr und mehr zusammen. Er trat die Rückreise wieder an und kam am 24. Mai ganz mittellos hier an; sein Reiseziel war Leipzig. Um der Geldverlegenheit abzuhelfen, griff er zu dem verwerflichen Mittel, einen Brief unter ersonnenen Namen zu schreiben, denselben mit dem Vermerk zu versehen: „Nachnahme 9 Thlr. 15 Ngr., Leopold Meisel, Buchdruckerei von Gärtner, Galeriestraße Nr. 1," und an das Hofpostamt abzugeben in der Hoffnung, das Geld zu erhalten. Der Brief trug die fingirte Adresse: „Herrn Buchdruckereibesitzer Johann Zinske in Hamburg, Bärengasse 12" und enthielt die Mittheilung über Annahme der angeblich offerirten Stelle als Schriftsetzer und zugleich die Anzeige baldiger Ankunft, sowie die Bemerkung, das zur Reise nöthige Geld auf der Post durch Nachnahme erhoben zu haben; die Unterschrift war ebenfalls: „Leopold Meisel." Beinahe wäre dem Fälscher gelungen, das Geld zu erhalten; der Postbeamte wünschte nur, da der Ueberbringer ihm so ganz fremd war, daß derselbe den Brief frankire, was 10 Ngr. betrage. Auch machte sich nöthig, ein anderes Couvert zu schreiben wegen einiger vom Postbeamten schon darauf gebrachten Bleistiftzeichen. Karß kam dem nach und schrieb das zweite Couvert genau wie das erste. Das nöthige Porto hoffte er von einem in Nähe der Post stehenden Dienstmann zu erlangen, diesem gegenüber gab er sich als den auf dem Brief verzeichneten Leopold Meisel aus und versprach ihm, den Betrag sofort nach Erhalten des Geldes auf der Post zurückzuerstatten, allein dieser wies ihn ab und — ließ ihn verhaften. Herr Staatsanwalt Roßtauscher beantragt Bestrafung wegen der Verbrechen der vollendeten und versuchten Urkundenfälschung und wegen des ebengenannten Vergehens. Der Vertheidiger bestreitet, daß die fraglichen Briefcouverts als Privat-Urkunden anzusehen seien, es liege nur versuchter Betrug vor. Das Schöffengericht, unter Vorsitz des Herrn Gerichtsrath Groß, verurtheilt den Angeklagten wegen Urkundenfälschung und Hinterziehung unter Annahme mildernder Umstände zu 10 Monaten Gefängniß und 2jährigem Ehrenrechts-Verlust.

— **Elbhöhe**, 9. August Mittags: 2 Ellen 8 Zoll unter Null oder 1,22 Meter.

Berlin. Wie die „Post" hört, hat das Polizei-Präsidium, obgleich es den Polizeibeamten im Allgemeinen seine Anerkennung für ihre den jüngst stattgehabten Excessen gegenüber bewiesene Haltung ausspricht, doch auch zugleich constatirt, daß das Betragen einzelner Beamten gegenüber dem Publikum bei jener Gelegenheit nicht immer tadellos gewesen sei, da es sich herausgestellt habe, daß selbst ruhig ihres Weges gehende Leute ohne jeden Grund angegriffen und selbst gemißhandelt worden seien. In Anbetracht der allgemeinen guten Haltung der Schutzmannschaft wolle das Präsidium zwar diesmal über dergleichen tadelnswerthe Vorkommnisse hinwegsehen, wenn sich aber dergleichen wiederholen sollte, so würden sich die Schuldigen der unnachsichtlichen Strafe zu gewärtigen haben. Diese offene Anerkennung laut gewordener Klagen wird den besten Eindruck zu machen nicht verfehlen. — Derjenige Arbeiter, der bei den Excessen in der Blumenstraße den Polizei-Lieutenant Rath thätlich angegriffen und schwer verletzt hat, ist nun auch ermittelt und verhaftet worden. Auch gegen ihn ist die Untersuchung wegen Landfriedensbruchs eingeleitet.

Gerüchte, die von einer gewissen Spannung zwischen den Höfen von Berlin und München mehrfach laut geworden, haben in der letzten Zeit neue Nahrung gefunden. Auffallend ist es allerdings, daß der Kaiser bei seiner fürstlichen Durchreise durch Baiern nicht von König Ludwig II. begrüßt worden ist. Auch die Erwartung, den genannten Monarchen im September in Berlin zu sehen, wird sich nicht erfüllen. Inzwischen wird man doch weitere Anzeigen abwarten müssen, die es bestätigen, daß thatsächlich eine Erschütterung der guten Beziehungen mit Baiern stattgefunden hätte, wofür ein greifbarer Grund allerdings nicht vorhanden ist.

Breslau, 8. August. Der Oberpräsident von Schlesien und Präsident des preußischen Herrenhauses, Graf Stolberg zu Stolberg-Wernigerode, ist heute Morgen in Johannisbad an einem Schlagflusse verschieden.

Berchtesgaden, 4. August. Die 120 alten und jungen Krieger von Berchtesgaden hatten auf ihre Bitte vor 8 Tagen Revue vor dem deutschen Kronprinzen, dem Oberbefehlshaber der süddeutschen Bundestruppen. Dabei kam ein komisches Mißverständniß vor. Der Kronprinz hatte sich zu dieser Revue zu Ehren der Berge in die nationale Gebirgstracht gekleidet: grüner Hut mit Gemsbart, graue Joppe, kurze schwarze Sammthosen, nackte Knie ꝛc. — und mußte nun zu seinem Erstaunen seine Krieger in der zahmsten städtischen Tracht finden. Die Guten glaubten dadurch den deutschen Kronprinzen besonders zu ehren, und es hatte ihnen wahrlich Mühe genug gemacht, sich so viele recht unvertable lange Hosen, zum Theile sogar von freundlichen Badegästen, zu entleihen. Nachher gab's freilich große Heiterkeit, als das Mißverständniß sich aufklärte. Seit der Zeit erscheint „unser Fritz" oft in dem Gebirgskostüme, in dem er kürzlich den Watzmann bestieg und auf dessen Gipfel eine deutsche Fahne aufzog, und heute waren die nackten Knie wieder in vielen Prachtexemplaren sichtbar. — Heute traf der Kaiser präcise zwei Uhr mit kleinstem Gefolge in Berchtesgaden ein. Die Capellen der Knappschaft, Feuerwehr und Liedertafel spielten „Die Wacht am Rhein". Hunderte riefen: „Hurrah!" und „Willkommen!" und von allen Seiten flogen die Alpensträuße in den Wagen. Der Kaiser ließ an der Ehrenpforte den Wagen halten und war unermüdlich, von Jung und Alt Sträuße in Empfang zu nehmen und zu danken. Dann erschien er auf das „Hurrah!" der Menge noch einmal dankend am offenen Fenster der Villa „Alpenruhe", bis die Kronprinzessin ihn fortzog. Um 4 Uhr wurde eine Spazierfahrt in die schöne Ramsau unternommen, vorüber an der königlich baierischen Villa, die ein kleines blau-weißes Fähnchen aufgezogen hatte. Der Kaiser saß neben der Kronprinzessin, der Kronprinz rückwärts — ein Bild des glücklichsten Familienlebens. Die Kronprinzessin bleibt mit den beiden jüngsten Kindern hier und trifft am 29. d. mit dem Kronprinzen in Regensburg zusammen, zur Heimreise nach Berlin, wo dann ja bald die Kaiser von Oesterreich und Rußland erwartet werden.

Paris, 5. August. Thiers wird sich während seines Aufenthaltes in Trouville fast nur mit militärischen Dingen und namentlich mit der Reorganisation der Armee beschäftigen. Der Kriegsminister und fast alle hohen Beamten des Kriegsministeriums werden sich der Reihe nach in Trouville einfinden, um mit ihm zu arbeiten. Thiers will, wie er sagt, Alles so vorbereiten, daß jeden Augenblick eine vollständig kriegsbereite Armee ins Feld rücken kann. Für die Sicherheit des Präsidenten in Trouville ist reichlich gesorgt worden. Und doch ein Testament gemacht? Eine große Anzahl Polizeiagenten, eine Abtheilung Pariser Stadtgarden zu Pferde und zwei Compagnien Infanterie bilden die Besatzung des kleinen Badeortes. Das Haus selbst, wo Thiers wohnt, wird von dreißig „Zollwächtern", die man ihm als Ehrenwache gegeben hat, bewacht. Für die Verbindungen zwischen Paris und Versailles einerseits und Trouville andererseits ist auch glänzend gesorgt. Die Postzüge sind nicht allein vermehrt, sondern auch das Haus des Präsidenten mit dem präsidentschaftlichen Palais in Versailles durch einen Telegraphen mit 2 Beamten in Trouville in directe Verbindung gesetzt worden. Die Minister halten jede Woche einen Rath in Versailles und stellen sich jede Woche einmal bei dem Präsidenten ein; die Permanenz-Commission hielt am 5. ihre erste Sitzung, der am 14. die zweite folgen soll. Die Stimmung der Mitglieder ist milder und ruhiger, als während der letzten Parlamentsferien. Im Lande erfreut man sich der ergiebigen Ernte; die Aussichten auf die Weinlese sind ebenfalls gut. Die Ungewitter der letzten Zeit haben an einzelnen Orten geschadet, aber im Ganzen werden die Berichte als übertrieben bezeichnet.

Bern, 8. August. Die Direction der Gotthardbahn hat vorbehaltlich der Genehmigung des Verwaltungsraths und des Schweizer Bundesraths mit dem Bau-Unternehmer Favre in Genf einen Vertrag über den Bau des großen Gotthard-Tunnels abgeschlossen. Nach demselben ist Favre verpflichtet, den Tunnelbau gegen einen Gesammtkostenbetrag von 50 Millionen binnen 8 Jahren zu vollenden; derselbe hat für die Erfüllung seiner übernommenen Verbindlichkeiten eine Caution von 8 Millionen zu leisten.

Mozart's Requiem.

Katholische Hofkirche, Freitag am 9. August.

Achtzehn Jahre sind verflossen, als unerwartet der Tod den König Friedrich August von dieser Erde abrief. Die Wiederkehr des Tages ist stiller Erinnerung geweihet, das Hoftheater bleibt geschlossen, in der Kirche aber tönen ernste Klänge, denen in frommer Ergebung die Menge lauscht. Wenn die Musik gleichsam als ein geistiges himmlisches Bad zu betrachten ist, wo die gebeugte Seele in den Strom der Töne untertaucht, um dann verklärter und wieder geläuterter hervorzugehen, so ist ihre Wirkung um so höher, wenn wir das Werk eines Geistes vernehmen, das zu dem Erschütterndsten gehört, was je ein Tondichter erschaffen. Es ist das Requiem von Mozart; das Werk, in welchem er sich selbst gab.

Es ist bekannt, daß Mozart seine schwindende Lebenskraft merkte und oft mit Thränen in den Augen sagte: „Gerade jetzt, wo er sich um Mode und Modegeschmack nicht zu kümmern nöthig hätte, wo er schreiben könnte nach seinem Herzen, müsse er sterben! — das Requiem sei für ihn selbst."

Er hatte richtig prophezeit; das Requiem war für ihn selbst: die Gefühle seiner letzten Tage leben darin, leben darin für alle Zeiten. Der Schritt in die Ewigkeit ist ein sehr ernster. Malet immerhin den Tod als Genius mit der umgekehrten Fackel, nennt ihn Freund Hain, bezeichnet ihn als ein sanftes Ausdrücken, durch welches die silberweißen Lilienglocken eines ewigen Frühlingsmorgens hervorläuten und melodisch läuten, im Herzen muß ihr auch doch gestehen, daß ihr schaudert „vor der Pforte, um deren Mund die ganze Hölle flammt", daß ihr schaudert, einzutreten in das unbekannte Land, von wo kein Wanderer wiederkehrt. Und dieses Versinken in die Schauer der Ewigkeit, ist nie und nirgends tiefer und so bis ins tiefste Mark erschütternd ausgedrückt worden, wie in Mozart's Requiem. Er giebt es gleichsam als das Resultat seines ganzen Lebens und darum sind darin auch alle seine Eigenthümlichkeiten, der so ergreifend wahre dramatische Ausdruck des Opercomponisten und seine äußerste Gewandtheit in den Formen der sogenannten strengen Schreibart so wunderbar vereinigt.

Es war dem Referenten Dieses vergönnt, vor Jahren einmal zu Wien einen Einblick in die Partitur des Originalmanuscriptes dieses Requiems zu thun, eigentlich nur in einen Theil desselben. Jedes Blatt dünkte mir eine Reliquie, denn die kranken Finger Mozart's hatten es ja berührt, sein bleiches, sterbendes Gesicht sich darüber geneigt. Welch' ein Gefühl muß ihn ergriffen haben, als er das „Lacrymosa" und das „Rex tremendae" niederschrieb, erhaben über alles Irdische mußte er sich gefühlt haben, jede Faser seines Körpers muß vor innerem Vergnügen durchdrungen gewesen sein, daß er diesen Kampf mit der in ihm wohnenden Gottheit, trotz seiner Aufopferung seines Daseins, Sieger bestehen wurde. Die Notenköpfe in der Handschrift sind klein und deutlich, meist die sie verbindenden Querstriche flüchtig und leicht, woraus sich vielleicht auf die Hast und den innern Drang schließen lassen dürfte, mit welchem er zur Vollendung derselben kommen wollte. Obwohl der erste Entwurf seiner Gedanken, waren darinnen keine Aenderungen bemerkbar. In einigen Passagen war an den Zeichen etwas Zitterndes bemerkbar, als hätte ihn die Besorgniß ergriffen, daß ihm das Lebenslicht früher verlöschen könnte, ehe er seine unsterblichen Gedanken vollenden würde. Das Recordare war sehr sorgfältig geschrieben, die Partitur nicht ausgeschillt, die Wiederholungen waren von einem Schreiber angebracht, allein die Figuren sehr genau von Mozart's eigener Hand gezeichnet.

Zugleich mit mir stand der Domcapellmeister Tauy von Salzburg vor diesen Blättern, welche eigentlich nur vom Dies irae bis zum Sanctus gingen und sich früher im Besitz des Abt Stadler befunden hatten. Welche Gefühle beseelten uns bei dem Anblick dieser Noten.

Das unsterbliche Grablied kam gestern bei Anwesenheit der Gesammtglieder des königl. Hauses in der feierlich geschmückten Kirche zu Gehör. Wie oft ist es schon in jenen Raumen erklungen und ganz besonders auch diesmal unter Leitung des Herrn Hofcapellmeister Krebs, dem jetzt nach höchster Bestimmung die alleinige Direction der Kirchenmusik übertragen worden ist, nachdem er schon früher dieselbe theilweis neben der Oper im Hoftheater 22 Jahre hindurch mit geleitet und überhaupt das Amt eines Capellmeisters 46 Jahre verwaltet. Ein Theil der früheren Jahre kommt hier auf das Wiener Hofoperntheater, sowie auf das Stadttheater zu Hamburg, und in so erfahrener Hand konnte es nicht fehlen, daß die Ausführung des Requiems eine besondere Weihe empfing. Voran die treffliche königl. musikalische Capelle im Verein mit so ausgezeichneten Gesangskräften, wie sie namentlich Frau Krebs-Michalesi und Frau Kammersängerin Bürde-Ney boten. Ebenso die Stimmen der Herren Eichberger und Erl, nebst den andern, der Kirche beigegebenen Chorsängern. In diesem Werke ist die Kunst die Trägerin der höchsten Ideen, der höchsten Interessen der Menschheit, es ist ein Werk „wie es Laien gern empfinden — Meister es mit Freuden hören". Jede Aufführung desselben ist ein hohes, religiöses Fest der Tonkunst, welches uns lehrt: daß die Schöpfungen des Genius fortleben und daß kein Grab Geister zudeckt, keinen Genius, der

„Wie ein Komet entschwindend
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend"

hier auf Erden für die Unsterblichkeit gewirkt und geschaffen hat.

Th. Drobisch.

Kometen.

In einer Zeitung wurde vor einiger Zeit die Ankunft eines Kometen, welcher am 12. August mit der Erde zusammentreffen werde, angekündigt, und diese Ankündigung war unterzeichnet: „Plantamour". Die Redacteure verschiedener Zeitungen, wohl in der Meinung, die Notiz komme von Plantamour, dem Director der Sternwarte in Genf, nahmen diese Notiz unter ihre Mittheilungen auf, und so fand diese (ungegründeter Weise) vielseitig Furcht und Schrecken erregende Nachricht schnell weite Verbreitung. — Einige Tage nach jener Ankündigung macht Plantamour, der Director der Genfer Sternwarte, in einer Genfer Zeitung bekannt, daß die Nachricht über den am 12. August mit der Erde (vermeintlich) zusammentreffenden Kometen nicht von ihm gegeben sei. Diese Mittheilung wurde nicht durch die Zeitungen verbreitet, und es würde auch die Verbreitung derselben für die größere Anzahl der Leser ohne Nutzen gewesen sein. Durch diese Anzeige aber verlor die Kometen-Ankündigung, da dieselbe ohne Begründung gegeben war, ihre Bedeutung, und es wurde daher in keiner astronomischen Zeitschrift dieser Gegenstand besprochen. —

Die Ankunft eines Kometen, welcher noch nie in Sicht war, können Leute Niemand wissen. Nur erst dann, wenn ein Komet vorhanden entdeckt worden ist, und drei Messungen seines Orts, ausgeführt zu verschiedenen Zeiten, vorhanden sind, läßt sich die Bahn feststellen berechnen. Bei der oben erwähnten Kometen-Ankündigung war aber weder das Erblicken eines teleskopischen Kometen angezeigt, noch überhaupt eine Angabe über Ortsbestimmungen oder Bahnberechnung beigefügt.

Von den bis jetzt gegen 500 beobachteten Kometen sind die Bahnen derjenigen Kometen, bei welchen drei Messungsresultate bekannt sind, sämmtlich berechnet, und es ist keiner unter ihnen, welcher am 12 August 1872 der Erde nahekomme.

Veranlassung zu der irrigen Kometen-Ankündigung kann vielleicht der am 5. April 1867 von Tempel zu Marseille entdeckte teleskopische Komet gegeben haben, welcher nach der Berechnung beiläufig 5½ Jahr Umlaufszeit hat. Dieser Komet kommt möglicher Weise noch im laufenden Jahre teleskopisch in Sicht, aber ein Zusammentreffen desselben mit der Erde steht hierbei nicht zu erwarten.

Dr. A. Drechsler.

Briefkasten.

, Sieben Fragen von Abonnent G. in Meißen um eine Seite zu entwickeln. — Wir haben geeigneten Ortes Nachfrage gehalten und geben Ihnen zur Beruhigung der Gleichen Zeitschriften folgende Antwort. 1) Die große Vogelstange auf der Dresdner Heide ist 71½ Ellen hoch (die frühere nur 70 Ellen). 2) Das Fiedbret steht 52 Ellen von dem Fuße der Stange entfernt. 3) Die Flugbahn des Vogels vom Fiedbret bis zur Mitte des Vogels beträgt 91½ Ellen. 4) Der Vogel muß vom Schwanz bis zum Kopfende, und ebenso von der äußersten Feder des rechten Flügels bis zu der des linken Flügels 4 Ellen 16 Zoll. Der Vogel muß nämlich so gebaut sein, daß eine vom Mittelpunkt desselben aus gezogene Kreislinie die äußersten Enden oder Spitzen des Schwanzes, der beiden Flügel und des Kopfes berührt. Die Krone mit dem kleinen Reichsapfel (der Polenzmedaille) darauf ist 19 Zoll, und der Federstutz ohne Stiel etwa zwei Ellen hoch, so daß die ganze Höhe des Vogels mit Stutz 8½ Elle beträgt. 5) Bei günstigem Wetter wird in der Regel Sonntag, bei ungünstigem sieben Nachmittage nach dem Vogel geschossen. 6) Verfertiger des in diesem Jahre abgeschossenen Vogels ist der Rüstungsmeister der Gilde, Herr Drechsler Pusse in Dresden. 7) Das Verhältniß der Wirkung eines Rüstungs- und eines Büchsenschusses ist ein sehr relatives. Drei und mehr scharf geschossene Büchsenkugeln würden eine Feder des großen Vogels wohl durchlöchern, aber nicht zum Fall bringen, während ein einziger Bolzenschuß, auch wenn er auch nur mit halber Krone, dieselbe sogleich abrückt. Ist aber, wie in diesem Jahre, der Körper des Vogels durch Regen aufgeweicht und gleichsam verkitzt, so hört die Wirkung des Bolzens nahezu auf. Er springt, wie von einem Polster ab. Dann muß die Kugel wirken und sich in den Corps einbohren, damit er zersplittert. Eine solche Kugel wiegt 4 Lot und wird nur mit 5 Grad Pulver geschossen. Sobald der Corps getockert ist, muß statutenmäßig der Büchsenschuß aufhören.

, Dreimaster. Ein Fortschrittsmann im Namen Peter, schreibt uns: „Die Leichenträger der Gesellschaft „Frieden" haben von ihrem Haupte die so oft angefeindeten Dreimaster entfernt, während sie die Wohlfahrts-Polizei-Musiker immer tragen. Könnten Letztere sich nicht auch bequemen der Menschheit Concession zu machen? Sieht ein runder Hut nicht besser aus?" — Antwort:

Ob rund der Hut, ob ein Dreimaster,
Ob glänzend oder durchgeschwitzt,
Kann stören nicht die Kritikaster
Wenn nur ein Kopf darunter sitzt
Der in dem Dienste sich mit Geist
Zum allgemeinen Wohl erweist.

, General-Antwort. A. F. in Chemnitz. Das angegebene Verhältniß dürfte sich als richtig erweisen. Was das sanctionirte Dogma betrifft, so ist die Jahrzahl 1851 einzuschalten. — Anonym. Daß am 1. August früh um acht Uhr auf dem Altmarkt nicht eine Droschke zur Verfügung gegangen, hat jedenfalls einen Grund in dem Trubel, den die Vogelwiese mit sich bringt. — Brief von Löbau. Stammhalle im Rathskeller. Antwort im nächsten Briefkasten: wir lassen eine Ausmessung vornehmen.

, Das singende Rathhaus. Abonnent H. hier schreibt uns: „In der Nummer des Dresdner Anzeigers vom 25. Juli heißt es vom Bischofswerdaer Sängerfest: „Nachdem am zweiten Sängertage ein Weckruf erschollen war, wurden vom Rathhaus Lieder vorgetragen." Sollte dieses musikalische Rathhaus nicht auf dem großen Musikfest zu Boston den Preis davon getragen haben? Wissen Sie nicht Eines